



nord-nachrichten
2/2003



deutsche waldjugend



landesverband nord e.v.

der schutzgemeinschaft deutscher wald

nord-nachrichten

14. Jahrgang

heft 2/2003

Herausgeber

Deutsche Waldjugend
Landesverband Nord e.V.
Forsteck 7
24955 Harrislee-Wassersleben

Schriftleiter

Torben Klagge
Lindenallee 14
24601 Schönböken
Tel. 0 43 23 / 63 68
Fax 0 43 23 / 80 31 38
nn@waldjugend-nord.de

Redaktion

diesmal:
Sonja, Viech, Vanessa, Jenny,
Hanna, Torben & Edel-raut

Grafiker

Sonja und das
„Patente zeichengerät“

Layout

...dazu bekennen wir uns
alle schuldig...

Auflage

630 Stück

Druck

Druckerei Dietrich GmbH
Hamburg

Das Deckblatt

zeigt 2 Norderstedt-Hasloher
auf ihrer Schwedenfahrt 2001

Die Galerie

zeigt Jockel auf einer
Gruppenleiterfortbildung

Redaktionsschluß

für nn 3/2003 ist der
20. November 2003

inhalt

Ein echtes Vorwort...	Seite 3
Bienchen & Blümchen Kleines Orchideenwiesen ABC	Seiten 4-5
Zogen viele Strassen... Basstölpel on Tour Kreislager Larus & Puffinus-Puffinus	Seiten 5-7 Seite 8
Wo warst du? Lager- und Fahrtenseminar Osterlager 2003 in Lübeck	Seite 9 Seiten 10-11
Zogen viele Strassen... Auf den Spuren der Biber	Seiten 12-13
Wo warst du? Orchideenwiese im Mai Landeslager 2003	Seite 14 Seiten 15-16
Rasender Herold	Seite 16
Bienchen & Blümchen Der Raubwürger	Seiten 17-19
Die Literarische Ecke	Seite 20
Wo warst du? Sind wir nicht alle ein bisschen BULA?	Seiten 21-22
Galerie	Seite 23
Game Over!	Seite 24

Die nord-nachrichten sind keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und als Mitteilungsblatt nur für Mitglieder der Deutschen Waldjugend, Landesverband Nord e.V., gedacht.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder.

Die Zusendung von Artikeln, Beiträgen, Fotos etc. bedingt keinen Anspruch auf Veröffentlichung. Die Schriftleitung behält sich vor, eingesandte Leserbriefe sinnvoll zu kürzen.

Sendet Eure Beiträge bitte immer direkt an den Schriftleiter!

Ein echtes Vorwort...

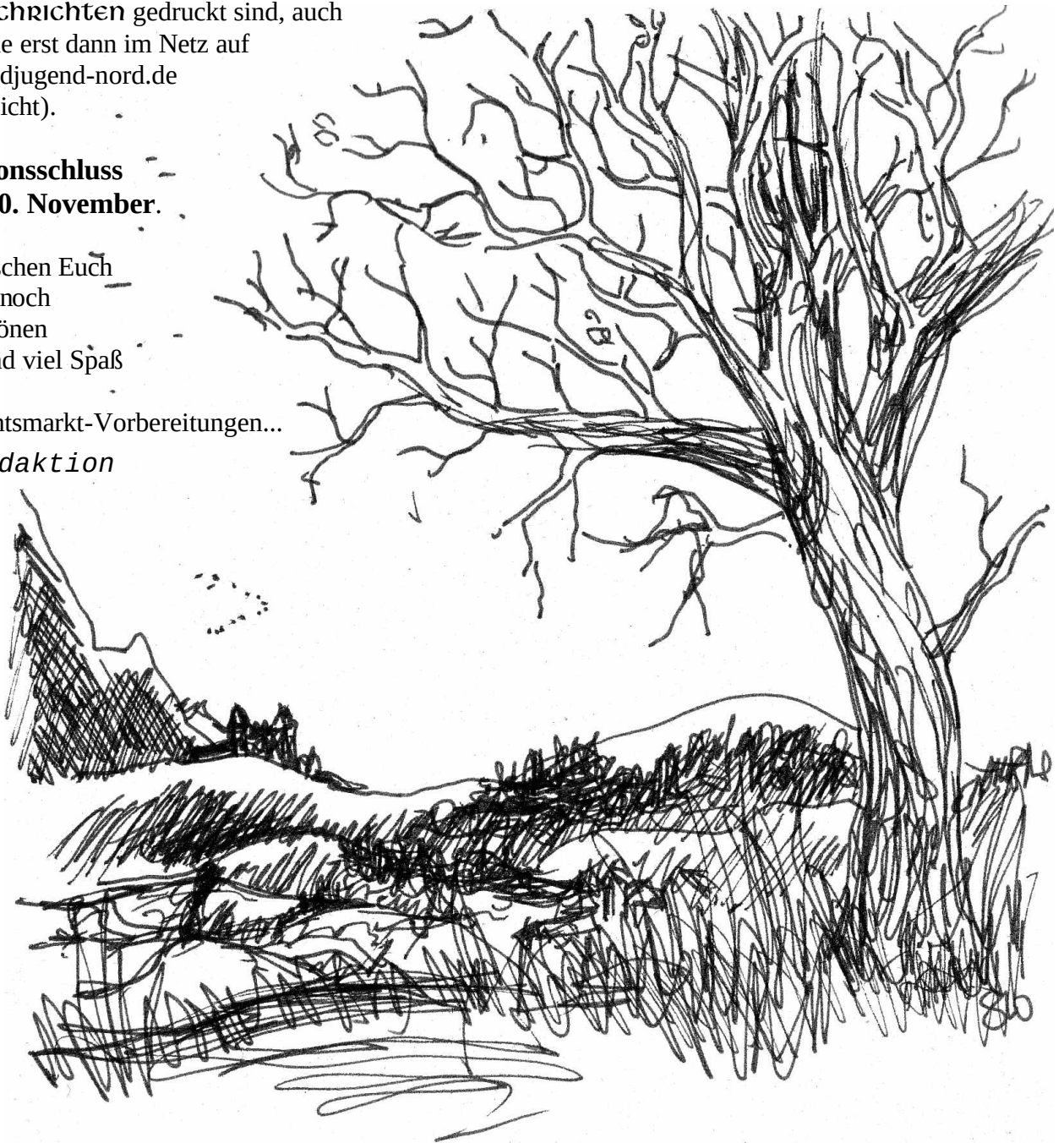
...gibt es diesmal nicht, aber wir denken, Ihr werdet das verkraften (wir holen das gerne in der nächsten Ausgabe nach).

Stattdessen erst einmal ein dickes DANKE an alle BerichtschreiberInnen, die diese Ausgabe doch recht vielfältig haben werden lassen – weiter so! Als Dank bekommt Ihr die **nordnachrichten** dafür auch 2 Wochen vor allen anderen – als kleine Aufwandsentschädigung sozusagen (Wie, DU wusstest das noch nicht? Also: wenn Du für die **nordnachrichten** einen Bericht schreibst, der veröffentlicht wird, so bekommst Du die **nordnachrichten** sofort nach Fertigstellung zugeschickt [in elektronischer Form als PDF-Datei] – alle anderen müssen noch die 2-3 Wochen warten, bis die **nordnachrichten** gedruckt sind, auch werden sie erst dann im Netz auf www.waldjugend-nord.de veröffentlicht).

**Redaktionsschluss
ist der 20. November.**

Wir wünschen Euch
bis dahin noch
einen schönen
Herbst und viel Spaß
bei den
Weihnachtsmarkt-Vorbereitungen...

Die Redaktion



Kleines Orchideenwiesen ABC

Bäche: Renaturierung oder Revitalisierung?

„Wichtig ist, was wichtig klingt.“ Deshalb gibt es auch im Naturschutz viele interessante Fachausdrücke. Oft stecken hinter diesen Begriffen einfache Zusammenhänge. So ist es auch bei diesen beiden Wörtern. Sie werden oft im Zusammenhang mit Fließgewässern genutzt.

Ähnlich wie dem Bach auf unserer Wiese geht es vielen Gewässern. Man hat ihnen so allerhand angetan: begradigt, ausgebaggert, Ufer befestigt, in unterirdische Rohre verlegt, aufgestaut usw.. Bäche werden vom Menschen vielfach auf nur eine Aufgabe ausgerichtet: Sie sollten Felder entwässern oder bewässern, sie sollten Strom erzeugen oder Abwässer abtransportieren. Vor allem sollten die Gewässer für Landwirtschaft, Straßenbau, Besiedelung möglichst wenig im Weg sein. Viele Bäche sehen deshalb wie Kanäle oder Gräben aus. Andere Aufgaben gehen verloren: Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Filterung des Wassers, Schutz vor Hochwasser, Anheben des Grundwasserspiegels usw..

Die Folgen bekommen wir all zu oft zu spüren: Hochwasser, belastetes Trinkwasser, Rückgang vieler Arten (Schwarzstorch, Biber, Forellen, ...).

Und noch etwas müssen die Menschen heute erkennen: Alle Fließgewässer gehören zu einem zusammenhängenden System. Eingriffe an einer Stelle haben meist Auswirkungen auf das gesamte System. Die Auswirkungen lassen sich kaum abschätzen, weil sie erst später und oft erst weit entfernt auftreten.

Viele Eingriffe lassen sich später nicht einfach wieder rückgängig machen.

Renaturierung bedeutet: „Zurück zur Natur“. Ein Bach soll z.B. in einen natürlichen Zustand zurückentwickelt werden. Eigentlich müsste man von „naturnah“ sprechen, denn man kann Natur schließlich nicht künstlich erschaffen.

Eine Renaturierung bedeutet meist einen großen Aufwand, denn man muss sowohl die ursprünglichen Eingriffe rückgängig machen als auch deren Folgen beseitigen:

- Uferbefestigungen herausreißen,
- einen gewundenen Lauf baggern,
- Ufer bepflanzen,
- Kläranlagen bauen,
- Rohre herausreißen,
- Staustufen abbauen,
- ggf. werden sogar Fische und Krebse wieder angesiedelt.

Nach dieser „Operation unter Vollnarkose“ sieht der Bach wieder so aus, wie man sich einen natürlichen Bach vorstellt, und er erfüllt innerhalb kurzer Zeit wieder seine verschiedenen Aufgaben.

Bei einer **Revitalisierung** geht man einen langsameren und kostengünstigeren Weg. Oft ist eine Renaturierung langer Bachabschnitte zu teuer und es ist nicht möglich, alle Beteiligten von einer Renaturierung zu überzeugen. Also werden nur die größten Schäden und Fehler wie Staustufen und Uferbefestigungen beseitigt. Der begradigte Bachverlauf wird belassen. Man geht davon aus, dass

sich das Gewässer selbst entwickelt, wenn man es in Ruhe lässt und gibt lediglich einige Hilfestellungen:

- Ein paar große Steine bilden Stromschnellen und reichern das Wasser wieder mit Sauerstoff an.
- Die Wasserpflanzen und Ufervegetation mit Weiden, Erlen und Schilf wachsen von allein wieder, wenn der Bach nicht mehr ausgebaggert wird.
- Ein Uferstreifen, der nicht mehr von den Landwirten bewirtschaftet wird, verhindert, dass Dünger mit dem Regenwasser in das Gewässer gelangt.
- Hochwässer verändern irgendwann den Lauf des Baches.
- Die verlorengegangenen Tier und Pflanzenarten siedeln sich

irgendwann von alleine an, wenn die entsprechenden Lebensräume wieder vorhanden sind.

Der Bach wird nur „wiederbelebt“ - gesund werden muss er dann von alleine.

Den Bach auf unserer Wiese haben wir renaturiert. Das war möglich, weil das Grundstück uns gehört und weil es sich lediglich um einen kurzen Gewässerabschnitt handelt. Wie erfolgreich diese Operation war, werden die Untersuchungen während der nächsten Seminare zeigen.

Nickel

Basstölpel on Tour

... eine Fortbildung in die Geschichte

25 Jahre Basstölpelhorte, das sollte gefeiert werden.

Aber wie?

Ein Jahr lang planten wir unser Jubiläum. Wir einigten uns, zur Burg Ludwigstein zu fahren. Hier sahen wir nicht nur den würdigen Rahmen für die Feier, sondern auch die Möglichkeit aus dieser Fahrt eine Fortbildung zu machen.

Eine Fortbildung für uns Älteren, mal nicht biologisch sondern historisch. Wer jetzt glaubt, dass wir das Biologische

ganz außer Acht gelassen hätten, der irrt.

Ursprünglich wollten wir uns mit der Geschichte der Vereine beschäftigen, dass klappte nicht ganz. Also haben wir umdisponiert.

Am Freitag, 23.5.2003 ging es los.

Wir trafen uns um 10:00 Uhr um gemeinsam mit dem Bus zur Burg zu fahren. Die entspannte Fahrt wurde mit einem Picknick verfeinert. Leider spielte das Wetter nicht ganz so mit. Allerdings:

je dichter wir an die Burg kamen, desto besser wurde es. Wenn Tölpel reisen. Gegen 16:00 Uhr erreichten wir das Ziel. Viele von uns hatten die Burg noch nie gesehen. Der erste Eindruck täuschte nicht. Sie ist verdammt schön.



Nachdem wir die Zimmer bezogen hatten, ging es zum ersten Rundgang. Viel Interessantes gab es dort zu sehen und zu hören, sowohl über die Burg und deren Geschichte, als auch über die Flora um die Burg herum.

Um 20:00 Uhr wartete das Archiv auf uns. So war es jedenfalls geplant. Leider wurden wir im Stich gelassen. Schade, wir wären gerne in die Geschichte eingestiegen.

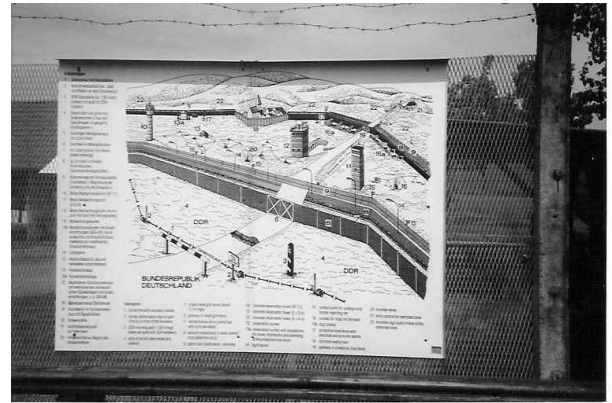
So wurde der Abend mit Singen und Baden beendet.

Am Samstag, 24.05.2003, stand das Grenzmuseum auf dem Programm.

„Auch wenn sie nun ein Teil der Geschichte ist, auch wenn die Gitterzäune,

Stacheldrähte, Sperr- und Selbstschussanlagen demontiert sind, die Minenfelder geräumt, die Wachtürme gesprengt und die Gräben zugeschüttet und vom frischen Grün überwachsen

sind - für alle, die mit ihr leben und unter ihr leiden mussten, ist die menschenverachtende Grenze, die über vierzig Jahre Deutschland spaltete, nicht vergessen.



Hier ist die ehemalige innerdeutsche Grenze dargestellt. Während der Führung wurde uns einiges in Erinnerung zurückgerufen, was an der Grenze alles passierte. Ein Dokumentarfilm verdeutlichte einiges. Neben dem geschichtlichen Aufbau und Zerfall der DDR haben wir auch hier nicht die Flora und Fauna ausgelassen.

Weiter ging die Fahrt nach Bad Sooden-Allendorf. Das ist die Stadt mit dem am häufigsten besungenen Brunnen. Auch das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ nach einer Melodie von Franz Schubert ist hier entstanden.

Hier haben wir uns erst mal gestärkt, bevor es weiter in die Unterwelt ging.

Die Grube Gustav war unser nächstes Ziel.

Dieses Jahrhunderte alte Bergwerk ist nach seiner Stilllegung im Jahr 1968 jetzt für öffentliche Besichtigungen erschlossen worden. Die Grube Gustav liegt, eingebettet in eine idyllische

Landschaft im romantischen Höllental, nahe der ehemaligen Bergarbeiter-gemeinde Abterode.



Seit dem 16. Jahrhundert haben hier Bergleute nach dem begehrten Kupferschiefer gesucht. Heute kann man in den handgepickelten Stollen deutlich die mühevollen Arbeitsmethoden des Bergmanns im Mittelalter erkennen. Fragend steht der moderne Mensch vor der Tatsache, dass hier von Hand, nur mit Schlägel und Eisen, hunderte Meter lange Kriechstollen in das harte Gestein geschlagen worden sind.

Wie einfach haben wir es heute mit all unseren Werkzeugen.

Was haben wir noch gelernt?

Ein "Rettungsschlitten" erinnert an die dramatisch verlaufene Rettungsaktion von zwei verschütteten Bergleuten, die im November 1957 durch ein Bohrloch gerettet werden konnten. Dieser Schlitten war der Vorläufer der späteren "Dahlbusch-Bombe".

Nach einem sehr lehrreichen Tag fuhren wir zurück zur Burg. Ein Termin stand noch an, unsere Jubiläumsfeier.

Uns stand der Rittersaal zur Verfügung, den wir uns noch entsprechend vorbereiteten.

Nach den Klängen einer Moritat durften wir uns auf das Buffet stürzen und somit eine solide Grundlage für den weiteren Abend schaffen. Dieser wurde zum Teil mit Singen, zum Teil mit Diavorträgen aus 25 Jahren Basstöpelgeschichte und fast 50 Jahren Waldjugendleben untermauert. Aber auch viele Geschichten, die oft mit den Worten „Wisst Ihr noch ...?“ begannen, wurden noch mal „aufgewärmt“.

Was man schon alles erlebt hat...



Auch die schönste Fahrt geht vorbei. Am Sonntag, nach dem Frühstück, ging es zurück nach Lübeck.

Ein schönes, lehrreiches Wochenende ging zu Ende. Neben der geschichtlichen Fortbildung haben wir die Natur nie aus den Augen gelassen.

Eines ist uns aber auch klar geworden: ohne unsere Waldjugend würde uns was fehlen.

Horrido Paddel

Kreislager

der Larus und der Puffinus Puffinus Horte

Vom 26.-27.04. hat die Aufbauhorte Puffinus Puffinus aus Ascheberg eine Fahrt zur Waldjugendhütte in Kellenhusen unternommen. Wir trafen uns dort mit der Larushorte aus Heikendorf.

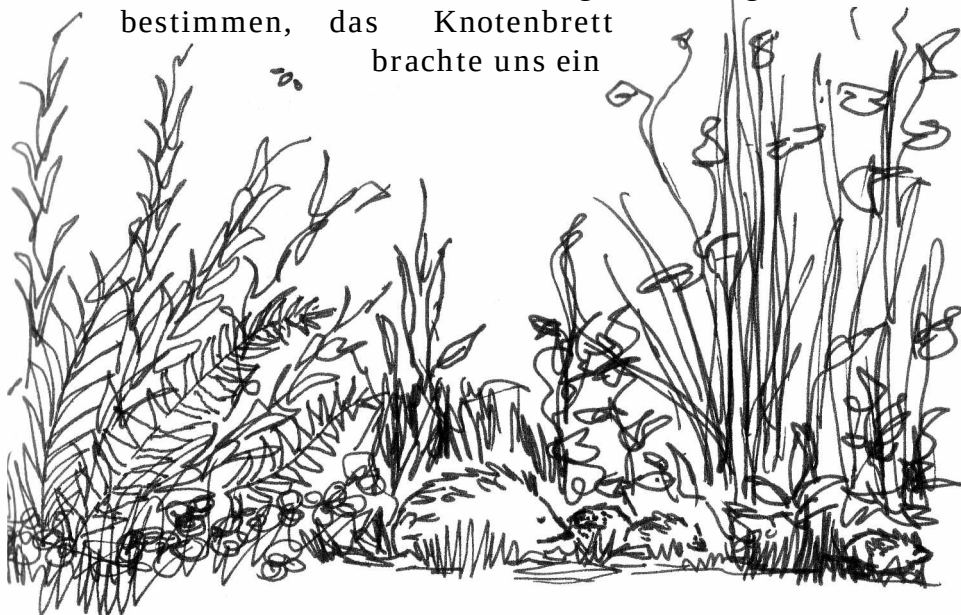
Zuerst erkundeten wir die Hütte von oben bis unten. Im Obergeschoss fanden wir einen Kicker vor und spielten erst einmal `ne Runde.

Als wir das Gelände der Hütte erkundet hatten, gingen wir mit den anderen auf einen nahe gelegenen Spielplatz. Dort befand sich eine Holzburg, die wir Jungs sofort einnahmen. Bauer und Spargel versuchten, die Burg zu erobern. Wir deckten uns mit Tannenzapfen ein und bombardierten die Beiden so lange, bis sie aufgaben.

An der Hütte überraschte uns die Kellenhusener Seeadlerhorte. Mit denen taten wir uns zu fünf Gruppen zusammen und starteten einen Hajk. Wir mussten Bäume und Abwurfstangen bestimmen, das Knotenbrett brachte uns ein

wenig zum Grübeln. Aber Feuer mit 3 Streichhölzern anzumachen hat dann doch gut funktioniert. Zuletzt sollten wir innerhalb von 10 Minuten eine Behelfstrage bauen, und als wir damit fertig waren, wurde der Hajk ausgewertet und die Siegerehrung fand statt.

Nach dem Abendbrot haben wir noch sehr lange gesungen und gespielt. Früh morgens wurden wir von Stine und Jonna geweckt. Wir verbrachten den Tag müde und träge, bis auf Flemming, der flippte als einziger draußen voller Elan herum. Henrik versuchte Feuer anzumachen, was ihm leider zuerst nicht gelang. Bauer zeigte ihm, wie es geht, und prompt klappte es dann auch. Wir räumten unsere Sachen zusammen und gingen zu einem Wildschweingehege, wo wir ganz niedliche Frischlinge beobachten konnten. Wir aßen noch eine Kleinigkeit, putzten die Hütte, versteigerten das restliche Essen und machten uns von dannen.



Horrido

Henrik, Flemming
& Sebastian
aus der Puffinus
Puffinus Horte
aus Ascheberg

Lager- und Fahrtenseminar

Freitag: Durch ungenaue Informationen sind die meisten von uns erst gegen 18.00 Uhr oder sogar noch später angekommen, wie die Mädels von der Siebenpunkthorte Kiel. Als wir keine Lust mehr hatten, auf die Kieler zu warten, hat Torben uns eine Stunde durch den Wald geschickt (er ist aber mitgelaufen), wo jede Gruppe sich dann ein Lager zurechtgemacht hat.

Wir bauten auf, bis es dunkel wurde und konnten dann endlich unsere hungrigen Mägen füllen.

Nachdem Euro und Torben uns noch ein paar nette Geschichten erzählt hatten, gingen gegen 10 Uhr die meisten von uns schlafen.

Samstag: Heute hatten wir viel Glück, denn das Wetter war bis zum Nachmittag super. Nachdem wir gegen 6.30 Uhr (!) aufgestanden sind und gefrühstückt hatten, haben Euro und Torben unsere Köpfe mit Knoten, Kothen

und anderen Zelten, sowie mit verschiedenen Lagerbauten vollgestopft.

Als wir nach dem Mittag noch eine Pause mit Schoki und kurze Zeit später auch mit Eis machten, waren wir rundum zufrieden und bereit für neue Informationen (Karten- & Kompasskunde).

Um 17.30 Uhr hat es dann angefangen zu regnen, doch wir ließen uns davon nicht entmutigen und nur kurze Zeit später hörte es auch schon wieder auf. Zum Abendbrot gab es dann Nudeln. Mmmm, war`n die lecker! Da viele müde waren, war damit der Tag beendet.

Sonntag: Um 8.30 Uhr mussten wir heute aufstehen, um nicht von Torben nass gemacht zu werden. Nach dem waschen haben wir dann um 10.00 Uhr gefrühstückt und danach wurden die Zelte abgebaut. Nach dem Zusammenpacken wanderten wir dann zurück zur Trappenkamper Hütte, nicht ohne vorher noch einen Abstecher in die Eisdiele (lecker!) gemacht zu haben.

Saskia Bubl
Waldjugend Hasloh/Norderstedt



Osterlager 2003

Ich möchte euch gerne einige Sachen, die auf dem Ola 2003 in Lübeck passiert sind, erzählen.

Es ist viel passiert, definitiv:

Da wären das Stadtspiel, die Nachtwanderung, das Rugby(köpfezerhauspiel), und einiges mehr, aber alles der Reihe nach:

Am Freitag ging es los, einige wenige sind schon am Donnerstag angereist und haben mir so den Aufbau unserer Jurte erspart, weil sie es gemacht haben!

Der Rest (und ich) kamen also am Freitag an und gewohnte Lageranfangsgespräche machten sich breit:

„Hallo!“, „Habt ihr zufällig Pflöcke? Frag’ doch mal!“, „Helft ihr uns? Wir bekommen unser Kreuz nicht hoch!“, „Wehe, wenn’s jetzt regnet!“.

Um nur ein paar der Gesprächsthemen zu nennen.

Außer der Begrüßung der Lagerleitung (Cloudi, Jojo und MC) ist am ersten Tag des Olas dann auch nicht mehr passiert.

Am nächsten Morgen hieß es dann um 7 Uhr wecken, halbe Stunde später aufstehen, waschen, frühstücken, und danach erst einmal wach werden!!!

Um 9 Uhr ging’s direkt zum Forsteinsatz, wir sollten eine Wiese, die wir letztes Jahr freigeräumt hatten, wieder bepflanzen, was schnell vollbracht war, und so gingen wir noch Müllsammeln.

Ein sehr erträglicher Forsteinsatz also, bis auf die Eddingstriche im Gesicht (← nicht wahr Potter) und die

Tannenzapfen im Nacken (← Danke Jungs)!!

Als wir wieder ins Camp kamen, gab es auch bald Essen, Brot und was dazu gehört, und dann ging es ab in die Stadt: Stadtspiel!!

Ich hatte mit Michi eine Station direkt gegenüber von McDonalds und einem Dönerladen (nicht unbedingt zu unserem Nachteil).

Die Gruppen mussten bei uns Passanten finden, die den leichtesten von ihnen um ein Telekom-Verkaufshäuschen tragen sollten.

Pro Runde ein Punkt, eigentlich ganz leicht, aber nur wenn die Passanten mitspielen!

Haben sie nur leider nicht!

Also wurden wir bestochen, na ja ehrlich gesagt haben wir uns bestechen lassen, wie gesagt McDonalds direkt gegenüber, aber auch Jacken wurden akzeptiert, denn es war verdammt kalt!

Zurück an der Hütte gab es dann Milchreis zum Essen, aber nur wenige haben ihren Teller leer bekommen, da sich die meisten wortwörtlich die Bäuche in der Stadt vollgefressen hatten!

Am Abend sollte dann die superorganisierte „Mission X“, die von Cloudi, Thurid und mir ins Leben gerufen und tatkräftig von Thimo, Matze und MC unterstützt wurde, gestartet werden. Doch weil die Erschrecker abgesprungen sind, musste improvisiert werden und so waren Karen, Karsten und Rollo die bösen schwarzen Geister, die Matze

und Thimo gekidnapped und Krebs ein wichtiges Licht gegeben haben!

Alle haben die Verfolgungsjagd überlebt und alle sind später am Abend zurück in ihre Schlafsäcke gekrochen.

Am nächsten Tag wurde uns Auschlafen gegönnt (außer wenn man zwei kleine, laute Babylies im Zelt hat).

Dann wie gewohnt am Ostersonntag Eierdiebe finden, schnappen, pflocken und mit Honig und allerlei anderen Dingen einschmieren.

Doch diesmal war einer der Diebe schon gepflockt und der andere in einem Haufen Blätter verbuddelt.

Ich sag nur: Die Rache des Osterhasens!!

Na ja, Thorge, der Verbuddelte, wurde dann erst mal in den nahe gelegenen Tümpel geworfen und Michi, der Gepflockte, mit Milchreis gequält, und dann musste auch noch Christian diese miese Prozedur durchmachen, obwohl er ja „eigentlich“ unschuldig war!

Mittag fiel aus, da ja das traditionelle Rugbyspiel anstand, so gingen wir zur Rugbywiese.

War wirklich lustig für die, die nicht mitgespielt haben, ob das auch für die zutrifft, die gespielt haben, weiß ich nicht wirklich, doch bei den vielen, die sich verletzt haben, glaub ich eher nicht!!

Nachdem sie sich die Köpfe eingeschlagen hatten, gab's Berliner und Kakao!

Wohl bemerkt: Das Wetter war an diesem Tag außerordentlich gut!

Abends am Abschlussabend kamen einige Gäste, die das Essen sehr lobten (← wo ich ihnen Recht gebe!! Dickes Lob an die Küche!!), es gab Tschai und es wurde wie so oft gesungen!!

Nachdem die Gäste gegangen waren, und der offizielle Teil zu Ende war, fanden sich fast alle mit ihren Schlafsäcken in der Sula wieder. Es glich schon fast einem Wunder, dass fast alle einen Platz zum Schlafen gefunden haben und dann auch noch schlafen konnten!!

Am nächsten Morgen hatte ich Rückenschmerzen und schlechte Laune, wie ich es immer beim Abbau habe(← nicht wahr, Franzi?!!!)

Aber die Sachen mussten gepackt werden und die Zelte abgebaut!!

Und so ging ein Osterlager mehr zu Ende, vier Tage früher als noch letztes Jahr, denn wir ihr ja alle wisst, haben wir keine Osterferien mehr, und so konnten wir nur übers Wochenende zusammen in Lübeck singen, uns kloppen, essen, und all die Dinge machen, die man auf einem Lager halt macht!!

Freue mich nur schon umso mehr aufs nächste Jahr, aber erst einmal aufs Bula!!!

Also, bis zum nächsten Jahr!!

Horrido



Eisvogelhorte Lübeck

Auf den Spuren der Biber

Schon seit langem hatten wir vor, unserem Namenstier einmal einen Besuch abzustatten. Wir schrieben verschiedene Umweltverbände und Schutzorganisationen an, um uns Orte nennen zu lassen, wo man Meister Bockert beobachten kann. Das Einzige, was zurück kam, waren nichtssagende Prospekte über den Verband und Zahlkarten.

In unsrem letzten Dänemarkurlaub entdeckten wir zufällig, dass in Klosterheden Biber angesiedelt wurden. Dort fanden wir auch einen hervorragenden Waldspielplatz, frei nutzbare Wandererhütten mit Feuerstellen, WC und Wasseranschluss.

Das war einen Versuch wert.

Also erst einmal das Touristenbüro in Lemvig angeschrieben und um Informationen gebeten. Schon ein paar Tage später kam ein Riesenumschlag mit Info satt, und die Anschrift des zuständigen Forstamtes. Jetzt wurde erst einmal geplant. Da es ein etwas längeres Wochenende sein sollte, bot sich Pfingsten an.

Kurz vorher habe ich das zuständige Forstamt angeschrieben, unser Kommen angekündigt und um Unterstützung gebeten. Auch hier erhielten wir sehr schnell eine Antwort und sollten nach unserer Ankunft zum Forstamt kommen.

Da wir für alle eine Schulbefreiung bekamen, konnten wir am Freitag Mittag losfahren. Als wir ankamen, war der Förster gerade nicht anwesend, also bezogen wir erst einmal den Lagerplatz,

wo gerade ein Kindergeburtstag stattfand. Auspacken, die Hütte in Beschlag nehmen, dann den Spielplatz erkunden.

Als wir uns am nächsten Morgen mit frischen Brötchen gestärkt hatten, besuchten wir die einzige Hornfabrik Nordeuropas. Hier werden aus Kuhhörnern die unterschiedlichsten Gebrauchs- und Schmuckgegenstände hergestellt. In der Werkstatt konnten wir bei der Herstellung zusehen.

Anschließend fuhren wir zum Forstamt, wo uns ein Mitarbeiter des Försters eine Karte gab, wo die besten Stellen zum Beobachten, wo Burgen, Dämme, Hochsitze sind, wann die Biber am wahrscheinlichsten zu sehen sein können und woher die Biber stammen. 1999 wurden 18 Biber aus der Elbe hier angesiedelt. Heute sind es schon 45 Tiere, die hauptsächlich in Klosterheden leben, sich aber auch schon nach Süden ausgebreitet haben.

Am Nachmittag wanderten wir dann durch eine wunderbare Wald- und Heidelandschaft zu der ersten Stelle bei Risbæk. Unterwegs sahen wir riesige

Ameisenhügel, die größten ca. 1,7 m hoch und 3 m im Durchmesser.

Bei Risbæk konnten wir dann die Bauwerke der Biber bewundern.

In einem



Bachlauf waren zwei Dämme gebaut, die den Bach zu einem hervorragenden Lebensraum stauten.

Da die Biber dämmerungsaktiv sind, fuhren wir nach dem Grillen zu einer anderen Stelle. Hier hatten die Biber eine Talsenke teilweise geflutet. Eine wunderschöne Landschaft mit Bachläufen, Inseln und Feuchtgebieten. Wir fanden entlang des ganzen Flusses seine Spuren, gefällt Bäume, Fraßhölzer und Abdrücke. Sie haben aber nirgends einen Kahlschlag hinterlassen, sondern nur soviel entnommen, wie auch wieder nachwachsen konnte.

Auf der anderen Seite des Tales waren zwei Hochsitze aufgebaut, von wo man einen sehr großen Damm sehen konnte, der einen richtigen Wasserfall erzeugte. Dort haben wir auch gehört, wie die Biber an den Stämmen nagen und Zweige brechen.

Abendbrotzeit. Aber dann haben uns tausende kleiner Mücken vertrieben.

Da am nächsten Morgen die Sonne schien, fuhren wir nach einem ausgiebigen Frühstück erst einmal an die Nordsee zum Baden.

Als wir zurück waren und das Mittagessen vorbereiteten, besuchte uns der Förster, Herr Svendsen, mit seiner Frau, gab uns noch ein paar Karten und Tipps. Auch sagte er uns, dass es ab 16 Uhr Regen geben sollte, sehr viel Regen. Trotzdem fuhren wir nach dem Essen noch einmal zu einer anderen Stelle. Unterwegs konnten wir sehr deutlich sehen, wie groß der Lebensraum einer Familie ist. Plötzlich sahen wir eine riesige Biberburg und den Ausstiegspfad des Bibers. Hier haben wir auch eine stahlblaue Libelle beobachtet.

Anschließend gingen wir noch zu den Burgen an den Mollesøen, wo uns aber der einsetzende Regen vertrieb. Also zurück und erst einmal Abendessen. Als der Regen gegen 20.30 Uhr aufhörte, wollten wir noch einmal zu der Burg. Ganz leise und vorsichtig näherten wir uns. Zum Teil war der Weg vom Regen völlig unter Wasser. In Sichtweite zur Burg warteten wir auf das Erscheinen unseres Namensgebers. Im Wasser sprangen die Fische, eine Bisamratte schwamm im Bach hin und her, als ob sie spielte. Wir waren also nicht bemerkt worden. Plötzlich hörten wir auf der anderen Seite 2 Naturbanausen laut plappernd auf uns zustampfen. Als wir ihnen Zeichen gaben, leise zu sein und abzuweichen, war es schon zu spät. Sie standen auf dem Damm neben der Burg. Die Biber waren gewarnt. Wir malten uns aus, was wir am liebsten mit den beiden gemacht hätten.

Nachdem wir noch eine Weile ausharrten und uns von tausenden winziger Mücken abledern ließen, packten wir unsere Sachen und fuhren zum Lager zurück.

Am nächsten Morgen hieß es schon wieder packen und aufräumen. Jeder hatte ein Fraßholz im Gepäck oder einen abgesägten Stamm. Obwohl wir Meister Bockert nicht direkt gesehen haben, war es ein tolles Erlebnis. Dank der hervorragenden Unterstützung des dänischen Försters und seinen Mitarbeitern haben wir die schönsten Bauten der Biber gefunden. Die einhellige Meinung war: „Hier fahren wir noch mal hin!“.

Ul.
Bibermorte Libeck

Orchideenwiese im Mai

Ich sitze oberhalb der Wiese an dem kleinen Pfad gemütlich an eine Esche gelehnt, Aussicht über die ganze Wiese. Die Sonne scheint, in der Ferne brummt ein Trecker vor sich hin. Links von mir, eine Hummel. Was für eine? Die Steinhummel hat einen weißen Hinterleib, diese hatte aber einen Braunen.

Vielleicht eine Erdhummel? Und da rechts, ein Zitronenfalter. Er fliegt ganz nah zu mir. Ich halte still. Er landet sanft auf meinem Knie, aber schon hat er seine Reise wieder begonnen. Es summt ganz plötzlich etwas neben mir, ein Insekt, was mag das sein? Ich hab's zuvor noch nie gesehen - etwas in Richtung Biene vielleicht.

Eine große graue Wolke schiebt sich vor die Sonne. Nun ist die Biene (?) wieder da. Sie hat einen sehr langen Rüssel, ist braun und hat lange schmale dunkle Flügel und sieht ganz flauschig aus.

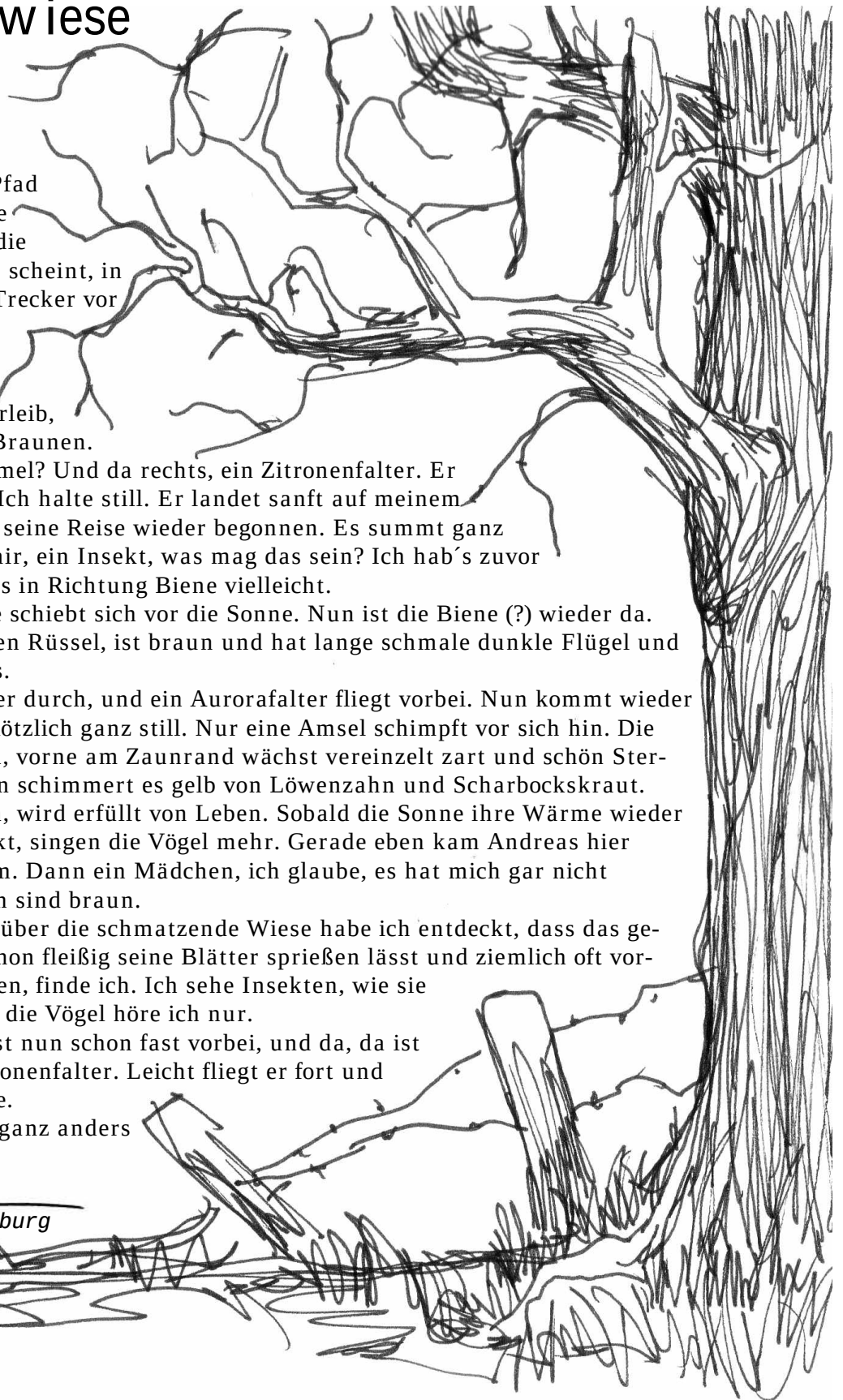
Die Sonne kommt wieder durch, und ein Aurorafalter fliegt vorbei. Nun kommt wieder eine Wolke und es ist plötzlich ganz still. Nur eine Amsel schimpft vor sich hin. Die Orchideenwiese liegt da, vorne am Zaunrand wächst vereinzelt zart und schön Sternmiere. Weiter hinten schimmert es gelb von Löwenzahn und Scharbockskraut. Alles beginnt zu grünen, wird erfüllt von Leben. Sobald die Sonne ihre Wärme wieder durch die Wolken schickt, singen die Vögel mehr. Gerade eben kam Andreas hier vorbei. Er grüßte stumm. Dann ein Mädchen, ich glaube, es hat mich gar nicht gesehen. Nur die Binsen sind braun.

Bei einem Spaziergang über die schmatzende Wiese habe ich entdeckt, dass das gefleckte Knabenkraut schon fleißig seine Blätter sprießen lässt und ziemlich oft vorkommt; ein gutes Zeichen, finde ich. Ich sehe Insekten, wie sie emsig umherschwirren, die Vögel höre ich nur.

Die Beobachtungszeit ist nun schon fast vorbei, und da, da ist er noch einmal, der Zitronenfalter. Leicht fliegt er fort und betrachtet unsere Wiese.

Er sieht sie vermutlich ganz anders als wir.


Damhirschhorte Flensburg



Landeslager 2003

Kurz vor der Ankunft in Tarp lief an meinem Abteil Timo aus Barmstedt vorbei. In Tarp angekommen stellte sich dann heraus, dass außer den Barmstedtern auch noch Euro mit uns im Zug gefahren war. Ich trennte mich dort aber von ihnen, da ich mein Fahrrad bereits am Tage zuvor in der Nähe abgestellt hatte, während die anderen mit dem Bus fahren wollten.

Den Fahrradständer erreicht, stellte sich jedoch heraus, dass jemand anderes in der Zwischenzeit Gefallen an meinem Fahrrad gefunden hatte. Also blieb mir nichts anderes übrig, als zur Bushaltestelle zu gehen, wo die anderen zum Glück auch noch standen.

Mit Euro spekulierte ich darüber, wie weit unsere Jurten wohl schon aufgebaut sind, wie gestresst Philipp wohl ist und ähnliches. Am Lagerplatz angekommen stellte ich dann fest, dass ich mit meinen Schätzungen gar nicht so schlecht gelegen hatte, und so war der Freitag dann primär dem Aufbau gewidmet.

Am nächsten Tag war dann Hajk-Tag. Während eine Gruppe von uns auf dem Hajk mitlief, ging ich mit Florian und Torben auf den Forsteinsatz zum Bäume knicken.

Auf dem Rückweg wurden dann noch Stockbrotstöcke für den Abend gesammelt. Beim Abtransport derselben bewies ich dann am Graben kurz vorm Lagerplatz noch, dass Weitwurf wirklich nicht meine Stärke bei den Bundesjugendspielen gewesen war und bugsierte die Hälfte meiner Stöcke in den Graben (Weitsprung gehört zwar eigentlich auch nicht unbedingt zu

meinen Stärken, aber ich selber schaffte es trocken über den Graben).

Später beim Abendessen stellte ich noch fest, dass a) Essen auch traurig sein kann und b) ich auch Angst vorm essen haben kann.

Hanna hatte die Chilischoten ganz gelassen, damit man sie leicht herausfischen kann, ich biss nur leider auf eine ´rauf. Zum ersten Mal in meinem Leben war etwas so scharf, dass mir sofort die Tränen kamen. Nur unter äußerster Vorsicht aß ich weiter.

Am Sonntag standen dann vor allem die Wettstreite auf dem Programm. Ich nutzte die Zeit, um u.a. mit Torben die nn-Umfrage vorzubereiten (die Ergebnisse der Umfrage findet ihr auf der Rückseite). Am Nachmittag wollten die meisten unserer Kurzen eine Jagdhorn-AG und fanden in Swantje schließlich auch eine AG-Leiterin. Florian merkte leider zu spät, wenn er zugibt, als einziger keine AG mitzumachen, auch automatisch einzugestehen, dass man damit auch als einziger Zeit zum Abwaschen hat.

Ich besuchte mit Hanna die Axtwurf-AG. Besonders beeindruckend war es, Bauer zuzugucken, der einhändig die Axt mit größter Leichtigkeit ins Ziel brachte. Leider fing es dann an zu regnen und die AG musste abgebrochen werden.

Philipp und ich nutzen das noch kräftig brennende Feuer der Flensis, um zu kochen. In Regenzeug und Sandalen (irgendwann müssen die Füße ja mal sauber werden) machten wir uns ans Werk, um noch pünktlich vorm Abschlussabend essen zu können.

Vom Abschlussabend ist mir eigentlich nur noch in Erinnerung geblieben, dass das Feuer Bläser (nicht?) mochte (es beschloss, während sie bliesen, in ihre Richtung umzukippen), unsere Gruppe den vierten Platz machte, während die Burger den Landeswimpel gewannen und das ich eine Weile brauchte, bis ich mir sicher war, das der Pierre, der die Rede hielt, wirklich DER Pierre war.

Der Abend klang dann an den Lagerfeuern aus.

Als Torben zu mir ans Trappenkamper Feuer kam und ruhig erzählte, ein Teil unserer Jurte sei umgekippt, dachte ich zunächst an ein, zwei Seitenstangen. Aber als ich die Rückseite unserer Jurte sah, stellte sich heraus, dass fast die halbe Jurte lag. Nachdem die

Seitenstangen wieder standen, diesmal doppelt gesichert (war doch arg windig), dauerte es eine Weile, bis wieder alle einschliefen, ohne Angst zu haben, nochmals von einer Seitenstange geweckt zu werden.

Das Lager endete dann am Montag mit dem Abbau leider feuchter Jurten und ich verabschiedete mich von meiner eigenen Gruppe und fuhr zusammen mit Hanna nach Flensburg.

Mein Fahrrad hat sich leider trotz Registrierung nicht wieder angefounden, ich besitze inzwischen aber ein Neues (Gebrauchtes).

Vanessa

Waldjugend Tornesch

„Hey, hoh, und `ne Buddel voll Rum...“ (Stevenson, „Die Schatzinsel“)

Nicht direkt auf einer Insel, sondern irgendwo im schönen Schleswig-Holstein wird zu Pfingsten 2004 wieder ein Schatz versteckt sein.

„Warum?“ wird sich nun der eine oder andere fragen – nun ja, dann findet die **„Schatzsuche 2004“** statt!

Mitmachen können alle Horden, die es schaffen, bis zum 01. Mai 2004 eine Gruppe von 5 Leuten angemeldet zu haben.

Alteingesessene Schatzsucher müssen sich auf einige Änderungen gefasst machen, so besteht der Schatz dieses Mal z.B. aus einer nagelneuen Kohte

und der Lagerbeitrag beträgt satte 3 Euro.

Anmelden könnt Ihr Euch über die Seminaranmeldungen des Landesverbandes, Fragen stellen könnt Ihr per Mail an k.volkers@web.de - wer das ist? Wir natürlich! Nun ja, Ihr könnt ja mal raten – vielleicht ratet Ihr ja richtig, ansonsten müsst Ihr Euch bis zur Schatzsuche gedulden.

Bis zur Schatzsuche!

Horrido
T W S

Der Raubwürger

(Wächtervogel oder lat. *Lanius excubitor*)

Aussehen

Der Raubwürger ist 24 bis 25 cm groß, 65 bis 70 g schwer und damit etwa starengroß, mit langem Schwanz, runden Flügeln sowie einem arttypischem Hakenschnabel. Er erreicht eine Spannweite von 0,35 m. Der verwandte Schwarzstirnwürger ist nur unwesentlich kleiner. Auffallend ist die schwarzweiße Färbung des Raubwürgers. Seine Oberseite ist überwiegend hellgrau und die Unterseite ist reinweiß. Wenn das Gefieder noch frisch ist, sind Brust und Seiten rosa überhaucht.

Das Schultergefieder ist gegenüber den dunklen Flügeln deutlich weiß aufgehellt. Von den schwarzen Flügeln setzt sich eine weiße Flügelbinde ab, die besonders im Flug sichtbar wird. Auch der schwarze Schwanz ist durch äußere weiße Abschnitte gekennzeichnet. Charakteristisch ist die schwarze Gesichtsmaske, die als breites Band von der Ohrgegend durch das Auge bis zur Schnabelbasis verläuft und gegenüber dem grauen Oberkopf durch eine schmale weiße Linie abgegrenzt ist. Die Stirn ist ebenfalls grau.

Vorkommen

Der Raubwürger ist ein weit verbreiteter Brutvogel.

Die bei uns heimische excubitor-Gruppe, die das Nordareal bewohnt, kommt außer in Europa auch in Asien (bis Ostasien), im nördlichen Afrika und in ähnlicher Form in Nordamerika vor.

Die europäische Form brütet im Norden bis Nordskandinavien und im Nordteil

des europäischen Teils Russlands sowie in West-, Mittel- und Ostsibirien bis Sachalin bzw. zu den Kurilen. Im Süden kommt er bis zur Linie Mittelfrankreich - Schweiz - Nordostitalien - nördliches Jugoslawien - Westrumänien vor.

Stimme

Für die Stimme des Raubwürgers ist ein elsterähnliches Schäckern charakteristisch oder ein harter Ruf wie „wäd, wäd“. Der schwätzende Gesang besteht aus kurzen, meist etwas rau klingenden, laut quäkenden und pfeifenden Lauten. Der Gesang wird ohne Strophen-gliederung und mit vielen Imitationen anderer Vogellaute vorgetragen.

Nahrung

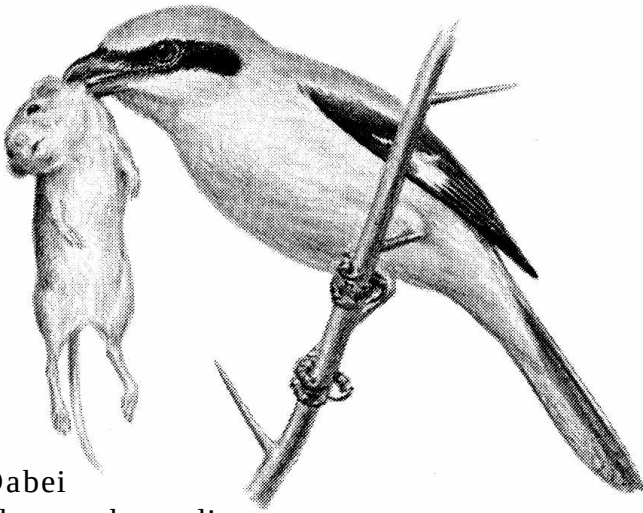
Der Raubwürger sitzt meist auf erhöhter Warte - vorrangig in 2 bis 5 m Höhe - und schlägt seine Beute dann am Boden. Die Ansitzwarten wechselt er in einem typischen bogenförmigen Flug. Freie Flächen kann er aber auch nach Turmfalkenmanier im „Rüttelflug“ bejagen.

Der Raubwürger ist bei der Nahrungswahl sehr flexibel und kann sich schnell auf günstige Situationen einstellen. So nimmt er z. B. auch Aas zu sich. Zum Beutespektrum des Würgers gehören kleine Säugetiere, verschiedene Klein-vogelarten, kleine Reptilien und Großinsekten.

Kleinsäuger wie Feld- und Erdmäuse werden mit heftigen Schnabelhieben gegen den Hinterkopf getötet. Insekten

packt er mit dem Schnabel und tötet sie durch Bisse in den Thorax.

Als Beutevögel werden Goldhähnchen, Meisen, Pieper, Ammern, Lerchen, Finken und Sperlinge geschlagen. Selbst weitaus schnellere Arten als der Würger selbst, wie Schwalben, kann er überwältigen.



Dabei überrascht er die Vögel entweder am Boden, oder er „pflückt“ sie im Vorbeifliegen von ihrer Sitzwarte bzw. ergreift sie während des Fliegens. Vor allem bei hohen Schneelagen im Winterhalbjahr stellt sich der Raubwürger großenteils auf Kleinvögel um. Dann verfolgt er auch nach Fehlangriffen - ähnlich wie der Sperber - hartnäckig seine Beute über weite Strecken und verfolgt sie dann selbst bis in die Büsche hinein. Darum nannte ihn der regionale Volksmund auch „Gebüschfalke“ und „Finkenbeißer“.

Bei Bedarf unternimmt er in der Brutzeit bis zu 3 km weite Beuteflüge. Bis 20 g schwere Beutetiere werden im Schnabel transportiert, darüber hinausgehende trägt er mit den Füßen weg. Die Beute, die er nicht verschlucken kann, trägt er zu seinen Fressplätzen. Das sind z. B. Aststummel, Zweigenden, Astgabeln, Borkenstücken,

Dornensträucher und Stacheldraht. Hier wird die Beute fixiert und dann reißt er sich schnabelgerechte Brocken ab. Unverdauliche Beutereste werden als Gewölle wieder ausgeschieden.

An den Fress- und Spießplätzen wird die überschüssige Beute für Notzeiten als Vorrat gelagert. Oftmals werden diese Plätze auch von Eichelhähern und Elstern regelmäßig kontrolliert und geplündert.

Nestbau

Das Napfnest steht meist hoch in Einzelbäumen und kann aber auch in den tieferen Bereichen der Dornensträucher stehen. Das Nest besteht an der Basis aus dünnen Zweigen, Wurzeln, Reisern sowie Halmen. Für den Napf werden Gras, Moos, Federn und Haare eingeflochten. Manche Nester erhalten einen Schutz aus Stachelzweigen, oder werden überwiegend aus Federn errichtet. Auch Schnüre und Bindfäden wurden bereits als Baumaterial verwendet. Nester des Raubwürgers sind sehr stabil. Deshalb werden sie gern wieder ausgebessert und für neue Brutten genutzt. Neue Nester werden oft im selbem Baum errichtet bzw. zumindest im alten Revier.

Brutbiologie

Der Raubwürger bevorzugt als Brutgebiet offene, reich strukturierte Landschaften wie z. B. Waldlichtungen, Kahlschläge, Heiden, Moore, Feldgehölze und Streuobstwiesen mit Einzelbäumen, Strauchgruppen, Hecken u. a. Strukturen.

Gern nutzt er auch extensiv genutzte Flächen. Da alle Brutreviere sehr groß

sind (25 bis 100 ha), ist der Raubwürger nirgends häufig.

Die Legezeit der einen Jahresbrut beginnt Mitte April und dauert bis in den Mai hinein. Die 5 – 7, manchmal auch 8 Eier sind trübweiß, mit grünlicher oder bräunlicher Tönung, auf denen eine grobe dunkelgrau- bzw. aschbraune, gleichmäßig verteilte Punktierung oder Fleckung vorherrscht. Die Eier werden im 24 h Abstand gelegt und die Bebrütung erfolgt beim vorletzten oder letzten Ei. Demzufolge schlüpfen die Jungen über 2 Tage.

Die Brutdauer beträgt 14 – 16 Tage, wobei überwiegend das Weibchen brütet und vom Männchen gefüttert wird. Beide Partner füttern die Jungen im Nest etwa 19 – 20 Tage, dann betreuen sie diese nach dem Ausfliegen noch weitere 2 bis 4 Wochen. In einzelnen Fällen füttern fremde Raubwürger bei einem Brutpaar als Helfer mit. Während der Raubwürger im Elsaß ein regelmäßiger Kuckuckswirt ist, wird er es in Deutschland nur ausnahmsweise.

Bestände

In Deutschland wurden um 1985 etwa 2.000 Brutpaare des Raubwürgers geschätzt.

Der derzeitige Verbreitungsschwerpunkt liegt in der Altmark. 1967 kam es zur Wiederansiedlung bei Halle und zu einer allmählichen Bestandsvergrößerung. Insgesamt wurde der Raubwürger an vielen Stellen aus den Tiefländern in höhere Lagen verdrängt, geht aber über

900 m nicht hinaus. So ist aus einem verbreiteten Brutvogel ein eher seltener geworden. Im Norden ist der Raubwürger allerdings häufiger als im Süden seines Verbreitungsgebietes, wo er seit dem Ende des 19. Jh. ein Großteil seines Areals verloren hat.

Beim winterharten Raubwürger sind wohl keine klimatischen Ursachen für den Rückgang verantwortlich zu machen, sondern lediglich Landschaftsveränderungen. Hauptverursacher ist vermutlich die Landwirtschaft durch Entwässerung von Mooren und Heiden, Intensivierung, der Grünlandnutzung, Umwandlung von Wiesen in Ackerland sowie der Ausräumung der Landschaft. Auch die Ausweitung der Verbauung, Torfabbau in großen Moorlandschaften und die Wiederaufforstung offener Heidelandschaften spielen gebietsweise eine Rolle.

Eine Vielzahl menschlicher Aktivitäten schmälert also das Brutgebiet und auch das Nahrungsangebot.

Rollo *Raubwürgerhorte Burg*

P.S.: Als nächstes möchte ich hier über ein Hortentier mehr erfahren, was in Laubhaufen überwintert und ein gern gesehener Gast ist in heimischen Gärten.

Die literarische Ecke

Wo kämen wir hin,
wenn alle sagten,
„Wo kämen wir hin“?
Und niemand ginge,
um einmal zu schauen,
wohin man käme,
wenn man ginge.



Sind wir nicht alle ein bisschen BULA...?

I. Woran erkannte man schon von weitem den Lvb. Nord?

II. Wie hieß der Ort, in dem das nächste Freibad zu finden war?

III. Aus welcher Ortsgruppe kommt der 2. stellvertretende Bundesleiter (Euro)?

IV. Mit welchem Wort beginnen alle Strophen unseres BuLa-Liedes?

V. Welches metallene Werkmittel war auf dem BuLa verboten?

VI. Welche wichtige Kommunikationsinstitution trat zeitweise in den Streik?

VII. Um welches kühlende Objekt ging es in dem Rechtsstreit zwischen der Sanistation und einer Horte?

VIII. Wie viele Länderwappen hingen am Zaun vor der Vogtei?

IX. Was war auf dem Schild vor der Marketenderei zu lesen, wenn diese zu war?

X. Wer errang den 1. Platz beim BuLa-Hajk?

XI. Was war das begehrteste Element auf dem BuLa?

XII. „Man trinkt Tee, damit man den der Welt vergisst“.

XIII. Was kann BULA außer Bundeslager noch heißen?

XIV. Das Diätbuch welches Fitness-Papstes war im Buchladen zu finden?

XV. Bei welcher Ortsgruppe war der Küchenplan im Großformat gehalten?

XVI. Was sind die Ursprünge des Seins?

XVII. Das wievielte BuLa war es?

XVIII. Warum hieß die Stelle, an der die vorletzte Hajkstation war, „Schweinställe“?

XIX. Wie viele Jurten (5er & 6er) standen auf dem Lagerplatz?
(**Anm. d. Red.:** Wie, IHR habt das NICHT nachgezählt?)

XX. Wie teuer war ein Lolli in der Marketenderei?



Schickt Eure Lösungen bis zum 15. November
an die Redaktion (Adresse im Impressum) –
solltet Ihr nicht alle Fragen beantworten
können, lasst sie aus
oder, besser, seid kreativ!

Als 1. Preis vergeben
wir das Kartenspiel
„Bohnanza“ – wahlweise
auch einen Platz in der
VIP-Lounge auf der
nächsten Redaktions-
Sitzung.

Als 2. Preis winkt was leckerer Süßes aus Schweden (fängt mit M an...)

Der 3. Preis sind gleich „3 Sachen auf einmal...“

Die Redaktion



"...hüte dich, oh GREGOR,
das ist eine ZAUBERIN..."

"schweden"
liegt knapp vor
"arsch der welt"



ihr habt gewählt:

auf dem lala in frörup konntet ihr wählen, in welchem land wald-raut, eine unserer titel-rauten, ihren urlaub verbringen soll.

das ergebnis [144 gültige stimmen]:

schweden 22,92 %
arsch der welt 19,45 %
grönland 15,28 %
andere [9 orte] 42,35 %

für alle unwissenden:

wie wir bereits in den nn 1-2002 feststellten, gibt es die raute an sich in 4 unterschiedlichen varianten (die oben abgebildete ergab sich erst nach 1,5 stündiger diskussion!). beim kreativen ändern des nn-logos [1-2003] landete diese raute zufällig auf sylt, und uns wurde offenbar, dass sie nach urlaub verlangte - danke für eure wahlbeteiligung!

